

Memeler Dampfboot

Memeler und Grenz-Beitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

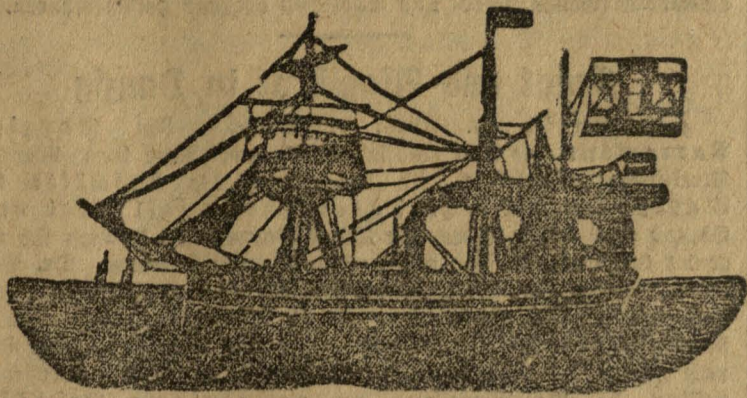
Vierteljährlicher Abonnementspreis pränumerando 16 Mt. 50 Pf., mit Votenlohn 18 Mt.

Auswärtige abonnieren bei den Postämtern und erhalten die Zeitung für 18 Mt. pro Quartal bei freier Zustellung.

Sprechstunden der Redaktion: Vorm. 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend.

Für Aufbewahrung und Rücksendung unbenutzter eingekaufener Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Telegramm-Adresse: Dampfbootverlag.



Anzeigen werden für den Raum einer Kolonelle Spalte von Abonnenten mit 80 Pf. von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 1 Mt. berechnet. Kleineren Anzeigen für 2, 75 Mt. Auswärtige 3, 50 Mt. die Zeile. Etwasiger Rabatt kann im Kontrakt, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann verweigert werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt sind, sind spätestens bis vorm. 10 Uhr einzuliefern. Telephonische Anzeigenannahme ohne Gewähr für Richtigkeit.

Belag-Exemplare kosten 30 Pf.

Die Expedition ist geöffnet: An Wochentagen von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 7 bis 9 Uhr vormittags.

Fernsprechnummern: 26 und 28.

Nr. 100

Memel, Sonnabend, den 30. April 1921

73. Jahrgang

Erfste Lage in der Reparationsfrage

Noch keine Antwort aus Washington

Ms. Berlin, 29. April. (Priv.-Tel.) Im Gegensatz zu allen aus Frankreich und England kommenden Nachrichten wird dem „Berl. Tagebl.“ aus Rom gemeldet, daß man in maßgebenden italienischen Kreisen optimistisch gestimmt sei. Man betrachtet dort die deutschen Vorschläge als brauchbare Grundlage für weitere Verhandlungen. Wie wenig dieser Optimismus berechtigt ist, zeigt eine Londoner Meldung, nach der in maßgebenden englischen Kreisen die Ansicht herrscht, daß nur das Eintreffen einer weitestgehend verbesserten deutschen Note die Situation noch retten könne. Die ergänzenden Aufklärungen, die man aus Berlin erhalten habe, genügen keinesfalls. Es ist festzustellen, daß die gestrigen Äußerungen Lloyd Georges im Unterhaus in Kenntnis des Berichtes erfolgten, den der Berliner Botschafter nach seinem Besuch bei Dr. Simons erwartet hat. Die Äußerungen Lloyd Georges machen es ganz klar, daß der Oberste Rat am 2. oder 3. Mai gemäß dem Ruhrbesetzungs- und Ausbentungsplan ein neues Vorgehen gegen Deutschland beschließen wird. In England betrachtet man daher die Ruhrbesetzung als bevorstehende Tatsache. Diese Nachricht findet ihre Bestätigung in einer Pariser Meldung, nach der Minister Barthou ermächtigt ist, die Mobilisationsbefehle fertigzustellen. Sie sollen aber nicht herausgegeben werden, bevor die Londoner Konferenz eine endgültige Entscheidung über die Besetzung des Ruhrgebietes getroffen hat. Die französischen militärischen Kreise zweifeln nicht an der Möglichkeit, mit der Besetzung beginnen zu können zwei oder drei Tage nachdem die Alliierten Deutschland davon Mitteilung gemacht haben. Im Augenblick stehen dieser Meldung zufolge 50 000 Franzosen bereit, die innerhalb 48 Stunden nach der Mobilisation in das Rheinland beordert werden sollen. In Berliner amtlichen Kreisen verheißt man sich auch keineswegs den Ernst der Lage. Jüngere eine Hilfsübernahme aus Washington lag auch bis zu den heutigen Nachmittagsstunden nicht vor.

Eine Note des deutschen Botschafters in Paris

Ms. Paris, 29. April. (Priv.-Tel.) Der deutsche Botschafter in Paris Dr. Mayer hat am Mittwoch abend eine längere Note veröffentlicht, die heute von den weißen Blättern wiedergegeben wird. Botschafter Mayer erläutert in dieser Note das deutsche Angebot, das nach Washington weitergeleitet wurde und hebt besonders hervor, daß keinerlei Zahlungen oder Lieferungen, die Deutschland der Reparationskommission oder den Alliierten bisher gemacht habe, von dem in Vorschlag gebrachten Betrag von 50 Milliarden Goldmark in Abzug zu bringen seien, weder die acht Milliarden Goldmark, die der Reparationskommission bisher von Deutschland geleistet seien, noch sonst ein derartiger Betrag.

Geringe Zusätze auf eine Vermittelung

* Berlin, 29. April. (Tel.) Wie das „Berl. Tagebl.“ mitteilen weiß, herrsche in Berliner diplomatischen Kreisen die Auffassung vor, daß die Aussichten der amerikanischen Vermittelung in der Reparationsfrage wenig günstig seien. Es werde als unzweifelhaft angenommen, daß Harding und die amerikanische Regierung den lebhaften Wunsch haben, zur Beilegung des Konfliktes und zur Verhinderung von Gewaltmaßnahmen beizutragen. Es scheint aber ziemlich sicher, daß in Washington die deutschen Vorschläge für eine mögliche Verhandlungsgrundlage gehalten werden, solange man bei einigen Punkten gern eine klarere und bestimmtere Fassung gewünscht hätte, was zu Rückfragen in Berlin Veranlassung gegeben haben dürfte. Dagegen werden bezweifelt, daß die amerikanische Regierung angesichts der ablehnenden Haltung der französischen und nur auch der englischen Regierung ihre besten Bemühungen werde zum Erfolg führen können.

Frankreichs Anteil an der Reparationssumme

* Paris, 29. April. (Tel.) „Leit Parisien“ berichtet, daß auf Grund des Verteilungsschlusses, den die Alliierten untereinander verabredet haben, von den 132 Milliarden Goldmark, die die Reparationskommission als Verpflichtung Deutschlands festsetzte, Frankreich 68 640 000 000 Goldmark zufallen, in Papierfranken ausgedrückt erhalte also Frankreich 226 512 000 000.

Polnische Forderung an Deutschland

* Paris, 29. April. (Tel.) Die Note über den Betrag der Schäden, zu deren Ersatz Deutschland verpflichtet ist, enthält einen Paragrafen, der anspricht, daß in die 132 Milliarden Goldmark die Summe nicht einbezogen ist, die Polen in seiner Eigenschaft als ehemaliger Bestandteil des russischen Reiches zu verlangen hat.

Deutschland soll neue Vorschläge machen

* London, 29. April. (Tel.) Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ schreibt: Die Rettung für Deutschland liegt nur darin, daß es zur morgigen Sitzung des Obersten Rates direkt nach London ein neues Angebot schicke, das eine Klarstellung und Ergänzung der in Washington unterbreiteten Vorschläge bedeutet. „Daily Telegraph“ meldet aus New York, in Amerika sei man allgemein der Ansicht, daß es doch es zeitigen werde, Deutschland zu beeinflussen, das Reparationsangebot in einem für die Alliierten befriedigenden Sinne abzuändern. Während kein Grund für die Auffassung besteht, daß die deutschen Vorschläge hier günstiger aufgenommen worden sind als in Frankreich, so wird doch festgestellt, daß die englische Regierung sie noch nicht endgültig abgelehnt habe. Die Antwort von Berlin auf das Ersuchen um neue Informationen und Feststellungen brachte bisher keine deutliche zufriedenstellende Aufklärung. Die Aussicht auf ein Abkommen auf der Grundlage der nach Washington gefakelten Vorschläge wird keineswegs als sünktig angesehen.

Wechsel in der deutschen Regierung?

München, 29. April. (Priv.-Tel.) Der bayerische Bauernführer Dr. Heim unternahm in einer Rede auf der Generalversammlung des bayerischen christlichen Bauernvereins einen sehr scharfen Vorstoß gegen die Reichsregierung und kündigte an, daß in den aller nächsten Tagen sowohl ein Wechsel im Reichskanzleramt sowie im Ministerium des Auswärtigen eintreten werde.

Attentat auf Ulmanis

Der lettlandische Ministerpräsident unverletzt

* Hauste, 27. April. (Tel.-Ag.) Um halb zwei Uhr mittags wurde 200 Schritte vom Mesothischen Schulhaus, wo eine Volksversammlung unter Teilnahme des Ministerpräsidenten stattfinden sollte, auf den ansahenden Ministerpräsidenten von einem in Militäruniform gekleideten Uebelthäter eine Handgranate geworfen. Das Attentat mißlang; es wurde nur ein Polizist leicht verwundet und das Automobil wurde leicht beschädigt. Es gelang nicht den Verbrecher auf der Stelle zu verhaften. Der benachbarte Wald wurde umstellt und Grenzwächter wurden zu Hilfe gerufen. Die Versammlung fand statt und verlief ordnungsmäßig. Der Ministerpräsident hat seine Reise unterbrochen und ist gestern abend nach Riga zurückgekehrt.

Die Baltische Staatenvereinigung

Auf der Splanade zu Riga soll am heutigen Sonnabend eine Volksversammlung stattfinden zur Propaganda der Idee einer Baltischen Staatenvereinigung. Der Initiator dieser Volksversammlung ist der Delegierte der amerikanischen Letten und Litauer Martus (der auch im Memelgebiet durch seine Propaganda für Großlitauen von sich reden gemacht hat), der bereits in mehreren Versammlungen in Lettland für die Idee der Vereinigung der baltischen Staaten eingetreten ist. Mit Reden werden, wie die „Tel.-Ag.“ meldet, ferner Rainis und Vertreter einiger politischen Parteien Lettlands, sowie estländische Delegierte aufzutreten.

Auflösungszeichen bei den Bolschewisten

Trotsky vor dem Sturz?

Der diplomatische Vertreter eines der neutralen Weststaaten in Moskau hat an einen persönlichen Freund, einen hiesigen Kaufmann, einen Brief gerichtet, dem wir folgendes entnehmen: „Hier in Moskau ist momentan nichts zu tun. Die russische Handelskommission hat ihre Einkäufe eingestellt und freiziet sich mit allen Lieferungen fernum, da sie wahrscheinlich aus Mangel an Geld, aus allerlei kleinlichen Gründen die Ware, die schon hier ist, aber nicht vollständig bezahlt ist, verkauft zu verweigern.“

Die Flüchtlinge aus Rußland erzählen immer traurigere und traurigere Geschichten, was Unordnung und Zusammenbruch des Verkehrswezens anlangt. In der kommunistischen Partei ist eine sehr scharfe Spaltung eingetreten und man ist verschiedene Male gezwungen gewesen, Trotsky (den Führer des extremsten Flügel). Red.) zur Parteiordnung anzuhöhen. Trotsky ist in der vorigen Woche nach dem „Dalski Wostok“ (Jernens Osten. Red.) gefahren. Herr Sinowjew ging nach Sibirien. Trotsky ist wahrscheinlich abgefahren, um größeren Reibereien in der Partei vorzubringen. Man nimmt hier an, daß man bald versuchen wird, ihn wegzuschicken.

Der Verfasser dieses Briefes lebt seit 1908 in Rußland und ist ein genauer Kenner russischer, auch sowjetrussischer Verhältnisse. Er ist Großindustrieller und auch in Rußland beteiligt und wollte während der Sowjet Herrschaft mehrfach in Sowjetrußland. Der Brief enthält auch eine bemerkenswerte Warnung, sich gegenwärtig in Geschäfte mit Sowjetrußland einzulassen.

Entscheidung in Ungarn?

Wien, 29. April. (Priv.-Tel.) Nach einer Züricher Meldung der in Wien erscheinenden Tageszeitung „Nöws“, die von linksbürgerlichen und rechtssozialistischen Lenten geleitet wird, verläutet in Ententekreisen, daß in Budapest unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten eine Konferenz maßgebender ungarischer Persönlichkeiten stattfand, in der beschlossen wurde, daß unmittelbar nach der bevorstehenden Uebergabe Westungarns an Oesterreich durch einen gewalttätigen Putsch Westungarn in die Hand einer autonomen provisorischen Regierung gebracht werden soll.

Für eilige Leser

Die Reparationskommission soll festgestellt haben, daß gegen Deutschland keine Zwangsmaßnahmen angewendet werden können. In Berliner diplomatischen Kreisen soll die Auffassung vorherrschen, daß die Aussichten auf eine amerikanische Vermittelung wenig günstig seien. Lloyd George sagte im Unterhaus, die deutschen Vorschläge seien durchaus ungenügend. Der bayerische Bauernführer Heim kündigt einen Wechsel in der Reichsregierung an. Tirat appellierte an Harding, sich für die Wiedervereinigung Nord- und Südtirol einzusetzen. Die Verhandlungen im englischen Bergarbeiterstreik sind abermals ergebnislos verlaufen.

Keine Anwendung neuer Sanktionen?

* Paris, 29. April. (Tel.) Die „Chicago Tribune“ mitteilt, hat die Reparationskommission festgestellt, daß gegen Deutschland aus dem Grunde, weil es die bis zum 1. Mai fälligen 20 Milliarden Goldmark nicht vollkommen bezahlt hat, Sanktionen nicht angewendet werden können. Nach dem Wortlaut des Vertrages können für die Restschuld im Sinne des § 235 nebst Anhang nur verzinsliche Bonds verlangt werden. Diese Feststellung der Reparationskommission ist gegen den Widerstand der französischen Delegation gefaßt worden. Das Blatt stellt weiter fest, daß es auch dem britischen und italienischen Druck zu verdanken sei, daß die Gesamtschuld durch die Reparationskommission auf 132 Milliarden Goldmark, statt wie vorgeschlagen auf 190 Milliarden Goldmark festgesetzt worden ist.

Die Reparationsfrage im englischen Unterhaus

* London, 28. April. (Tel.) Im Unterhaus wiederholte Chamberlain noch einmal, daß am nächsten Donnerstag bei der Beratung des Budgets des Auswärtigen die Frage der neuen Aktionen gegen Deutschland zur Erörterung kommen werde. Kennworthy bemerkte, während die Debatte erst Donnerstag stattfinden solle, kündigten die Franzosen bereits an, daß sie beabsichtigen, am Sonntag loszumarshieren. Chamberlain erwiderte: Wenn die französische Regierung auf eigene Verantwortung vorgehen sollte, würde dies durch die Diskussion im Unterhaus nicht verhindert werden. Kennworthy fragte, ob denn nicht seit Montag weitere Vorschläge der deutschen Regierung eingetroffen seien, ob unter diesen Umständen die Lage genau dieselbe bleibe und ob das Parlament betragt werden würde, bevor eine Aktion unternommen würde. Lloyd George erwiderte: Wie ich nichtamtlich höre, sind die deutschen Vorschläge von der deutschen Regierung der Vereinigten Staaten unterbreitet worden. Ich behauere sehr, sagen zu müssen, daß sie durchaus unbefriedigend sind. Ich wünschte, es wäre möglich gewesen, zu erklären, daß es die Lage geändert habe. Sie werden augenblicklich sorgfältig von den Finanzfachverständigen der Alliierten, die zu dieser Stunde in London sind, geprüft. Ich fürchte, daß allgemeine Uebereinstimmung mit Bezug auf die völlige Unzulänglichkeit der von der deutschen Regierung gemachten Vorschläge herrscht. Wedgwood Ben fragte hierauf, ob die Erklärung des Ministerpräsidenten, daß die deutschen Vorschläge unbedeutend seien (Ruf: Nein!), bedeuten solle, daß England zu weiterer militärischer Besetzung Deutschlands verpflichtet sein werde. Lloyd George sagte: Bevor irgendeine Besetzung Deutschlands stattfindet, wird dieses Haus volle Gelegenheit erhalten, sein Urteil über diese Frage abzugeben. Ich beweise, ob ein Beschluß des Obersten Rates vor Montag und Dienstag gefaßt werden wird. Lord Robert Cecil fragte hierauf: Soll dies heißen, daß das Land zu keinerlei Politik der Aktion bis zu dieser Debatte verpflichtet wird? (Beifall bei der Opposition.) Lloyd George erklärte: Ich habe am letzten Montag sehr endgültig festgestellt, welches die Ansicht der Regierung ist, nämlich, daß, wenn die deutschen Vorschläge unbedeutend sind, (nicht mir steht es zu, zu sagen, ob Deutschland eine weitere Gelegenheit gegeben wird oder nicht), wir zur Aktion verpflichtet sein würden, soweit die westfälischen Kohlengebiete in Frage kommen.

Tagung des französischen Ministerrates

* Paris, 28. April. (Tel.) Die Minister tagten heute morgen unter dem Vorsitz Millerands im Elysee. Briand unterrichtete seine Kollegen über den Stand der auswärtigen Angelegenheiten und über die Bedingungen, unter denen er auf der Londoner Konferenz die Auffassung der französischen Regierung vertreten werde. Marichal sollte mittags nach London abgereist und abends dort eingetroffen.

„Devre“ und „Echo de Paris“ melden, daß man bereits Baracken baue für die Aufnahme der alliierten Truppen im Ruhrgebiet. Von aufständiger Stelle wird dazu bemerkt, daß die Meldungen jeder Grundlage entbehren.

* Paris, 29. April. (Tel.) Briand wird heute mittag nach London abreisen. Der Generalsekretär Vertelot, Marichal und General Weigand begleiten ihn.

Der Vertrag der Besetzung des Ruhrgebietes

* Paris, 28. April. (Tel.) „Gazette“ meldet aus London: Der belgische Außenminister Jaspar hatte heute mehrere Besprechungen mit Lloyd George. An den Beratungen der Sachverständigen haben sich „Gavas“ zufolge, die drei alliierten Vertreter mit allen finanziellen Fragen, die bei der Besetzung des Ruhrgebietes in Frage kämen, befaßt. Die alliierten Vertreter hätten sich besonders mit dem gegebenenfalls zu erwartenden Vertrag der Besetzung des Ruhrgebietes beschäftigt und seien zu dem Schluß gekommen, daß aus dem Ruhrgebiet eine Summe von 1/2 bis 2 Milliarden Goldmark jährlich erwartet werden könne.

Eine Parade Hardings über die amerikanische Flotte

* London, 29. April. (Tel.) Aus Old Point Comfort in Virginien wird unter dem 28. April gemeldet: Präsident Harding hielt eine Parade über die amerikanische atlantische Flotte von seiner Präsidentenacht aus ab. Hierauf begab er sich auf das Schlachtschiff „Pennsylvania“ und hielt eine Ansprache an die Mannschaften, in der er erklärte, er hoffe, daß niemals wieder im Ernstfalle der Befehl ertönen müßte, daß die Schiffe feuern. Wenn alle Regierungen wie die der Vereinigten Staaten wären, würde dauernd Frieden herrschen. Amerika wolle keine Gebiete mit keine Tribute. Amerika wolle nur das, was ihm rechtlich zustehe.

Deutscher Reichstag

17. April, 20. April. (Priv.-Tel.) Der Reichstag zeigte heute nach Beendigung der großen politischen Aussprache wieder das übliche Bild. Haus und Tribünen sind nur schwach besetzt, als die Sitzung mit der Erledigung einer Reihe kleiner Anträge beginnt. Dann steht der Gesetzentwurf über die Ergänzung des Gesetzes zur Verfolgung von Kriegsverbrechern, den alle Parteien mit Ausnahme der äußersten Linken eingebracht haben, zur Beratung. Der Entwurf ermächtigt den Oberreichsanwalt, auch dann eine Hauptverhandlung anzuflehen, wenn kein genügender Anlaß besteht, eine Anklageschrift einzureichen. Die dritte Lesung dieses Gesetzes scheiterte an dem Widerspruch der Kommunisten. Sodann wandte sich das Haus der Beratung der unabhängigen Anträge auf Aufhebung der Ausnahmebestimmungen in Verbindung mit dem sozialdemokratischen Antrag auf Abänderung der Ausnahmebestimmungen. Als erster erhält der Kommunist Sülle in dem Wort, der eine mehrstündige Dauerrede hält, in der er die schon bekannten und oft wiederholten Angriffe gegen den Kapitalismus, die Schutzpolizei und wer weiß, was sonst noch richtet.

18. April, 20. April. (Priv.-Tel.) Die Demokraten hatten beantragt, daß dem Kassenrat bestimmte Rechte zugestanden werden sollten, namentlich auch, daß er über die Bemessung der Redezeit bestimmen könne. Die Mehrheit des Geschäftsordnungs Ausschusses nahm aber einen entgegengesetzten Standpunkt ein und lehnte den Antrag ab.

Die Goldforderung der Entente

* Berlin, 20. April. Der Hauptausschuß des Reichstages hat den von der Regierung vorgeschlagenen Gesetzentwurf über die Verteilung des Gewinns der Reichsbank ohne Abänderung angenommen, ebenso den Gesetzentwurf über die Abänderung des Bankgesetzes vom 14. März 1875. Dieses alte Bankgesetz verpflichtete die Reichsbank, für den Betrag ihrer im Umlauf befindlichen Banknoten jederzeit mindestens ein Drittel in leistungsfähigem deutschen Geld, Reichsschatzschneidein oder in Gold in Barren oder ausländischen Münzen und den Rest in diskontierten Wechseln oder in Schecks in ihren Kassen als Dedung bereitzubehalten. Reichsbankpräsident Havenstein wies darauf hin, daß nach kurz vor Ausbruch der Revolution im September 1918 die vom Gesetz verlangte Dritteldeckung in Goldbarren und Darlehnsschatzschneidein vorhanden war. Er erklärte im Laufe der Beratungen, die Forderung der Entente auf das Gold der Reichsbank stelle einen Vorkriegsbruch und auch einen Friedensvertragsbruch dar. Es sei eine Jahrhunderte alte Praxis, das Privateigentum zu schonen. Als die Franzosen im Jahre 1870 Mülhausen besetzt hatten, beschlagnahmten sie zunächst den Silbervorrat der dortigen Reichsbankstelle, gaben ihn aber sofort wieder frei, nachdem sie sich davon überzeugt hatten, daß die Reichsbank lediglich ein privates Institut mit öffentlich rechtlichen Besitztümern sei. Im Jahre 1807 hat Napoleon das Gold der Seehandlung freigegeben. Diese ganze Praxis des Rechts und der völkerverrechtlichen Moral wird durch das ungewöhnliche Verlangen der Entente durchbrochen. Der Friedensvertrag gebe der Entente keinesfalls das Recht, zur Sicherung ihrer ersten Forderung auf 20 Milliarden Goldmark die Hand auf ein bestimmtes Privatobjekt zu legen. Das Gold sei zwar nur ein kleiner Teil der Dedung unserer Banknoten, aber es sei der wertvollste Teil unserer Dedung. Dazu käme, daß es nach dem jetzigen Stande der Papiermark 15 Milliarden Wert darstelle. Wie unzulässig das Verlangen der Entente sei und wie sich die Entente dadurch selbst schädige, sei aber daraus ersichtlich, daß weit über hundert Milliarden Papiermark sich im Auslande befinden. Die Rückführung der Entente des deutschen Goldschatzes auf die deutsche Papiermark werde doch sehr stark sein und damit auch diese hundert Milliarden Papiermark im Auslande stark geschädigt.

Die deutschen Hausfabrik für die alte Handelsflagge

* Hamburg, 20. April. (Tel.) Wie wir von autoritativer Seite hören, haben die Senate der drei Hansestädte schon vor mehreren Wochen beabsichtigt, gemeinsam im Reichstag einen Antrag zu stellen, in dem Artikel 8 der Reichsverfassung die letzten Worte, die sich auf die Reichsflaggen in der oberen inneren Ecke beziehen, zu streichen, das heißt, die schwarz-weiß-rote Flagge als Handelsflagge einzuführen. Die Hansestädte haben diesen Beschluß gefaßt, weil sie von der unbestimmten Annahme ausgehen, daß die schwarz-weiß-rote Flagge nach wie vor als Wahrzeichen deutscher Wirtschaftstätigkeiten im Auslande angesehen wird und eine Ablehnung nur zu überflüssigen Schwierigkeiten beim Wiederaufbau des deutschen Ansehens führen würde.

Städtisches Schauspielhaus Memel

2. Gastspiel Maria Fein vom Berliner Lessing-Theater
„Hedda Gabler“ von Ibsen

Mit einer hochst künstlerischen Darbietungen läßt die Direktion des Städtischen Schauspielhauses die erste Spielzeit enden. Ratsen gleich, in nur einmaligen Aufführungen, leuchten noch einmal die Namen Hedda und Ibsen aus der Schar der Dichter und Dichtersinnen hervor, deren Werke wir an dieser liebgewonnenen Kunststätte andächtig auf uns wirken lassen dürfen. Dazu ein Gast aus dem Mutterlande, dessen Namen einen guten Klang hat: Maria Fein. Weils sie, daß sie eine große Wälfen erfüllt hat, in mancherlei Hinsicht? Die beiden Gastspielabende zählen zu den bedeutendsten Ereignissen des Memeler Theaterlebens seit Dezennien, das nach langen Jahren erstmals wieder eine Spielzeit hinter sich hat, die künstlerisch gewertet und gewürdigt werden kann. Und allen Besuchern werden sie ein unvergeßliches Ereignis bleiben.

Hedda und Ibsen! Die Zusammenstellung dieser beiden Großen ist von der Direktion scharfsinnig bewußt erfolgt. Hat man doch wiederholt Hedda als den Vorläufer des experimentierenden Norwegers bezeichnet. Fodern die beiden Dramen „Maria Magdalena“ und „Hedda Gabler“ nicht geradezu ungenügend zum Vergleich heraus, drängen sich nicht eine ganze Anzahl Berührungspunkte in dem Schicksal der beiden Frauen auf, die nicht nur rein äußerlich sind? Beide Stücke sind bürgerliche Tragödien; jene wird ganz aus der bürgerlichen Welt abgetrennt, diese schließt den Zusammenhang der bürgerlichen Welt mit der logenannanten vornehmen Welt. Beide unterliegen dem Verhältnis der Geschlechter zu einander. Ihre Hauptdarsteller tun beide etwas, was sie nicht tun dürfen; die eine, die Maria, gibt sich dem ungeliebten Manne hin, die andere, die Hedda, nimmt den Mann, den sie nicht liebt, nur weil sie sich müde getanz hat; beide sind ungewollt das Schicksal anderer, Maria ist das Schicksal ihres Vaters und ihrer beiden Brüder, Hedda dasjenige Lövborgs; beide gehen zugrunde an dem falschen Erbegriff ihres Standes, sie gehen freiwillig in den Tod, ohne nach der sittlichen Verpflichtung ihrer Handlung zu fragen. Doch halt! Hat der verführte Selbstmörder Ibsen in seiner „Hedda Gabler“ vielleicht nach der Vereinfachung des Selbstmordes aus ethrischen Gründen lüchelt, hat er die patriarchalischen Anschauungen vom Erbegriff geteilt wollen? Dem „Tod in Schönheit“ gebietet von Erbegriff geniale, aber leidenschaftliche Lövborg und führt ihn seine Hedda dem genialen, aber leidenschaftlichen Lövborg und führt ihn schicksalhaft, indem sie lachend sich eine Kugel durch die Schläfen schießt. Die ganze Vorgeschichte dieser eigenartigen Frau in der Natur läßt jedoch diesen Schluss nicht zu. Um dem „Standal“ zu entgehen, den sie mehr fürchtet als den Tod, wird sie das Opfer ihrer Dämone, erlischt sie sich in einem Anfall geistiger Perververität. Auch diese Tragödie Memels zu seinen problematischen Dramen werden. Und es ist anzunehmen, daß der Meister der psychologischen Analyse und Synthese eben nur ein Charakteristika hat sein wollen, dessen Modell ihm, wie er selbst einmal erklärt, hat die Memeliner vorzuziehen, die sich allerdings nicht erlösen, wie des General Gabler hysterische Tochter, sondern vergiftete. Es lag ihm wohl vor allem daran, die Natur einer modernen bürgerlichen Westdame zu schildern.

Auch in „Hedda Gabler“ liegt des Dichters Stärke nicht im Aufbauen, sondern im Fallbürtigen Niederreißen. Das Drama steht jedoch voll tiefgründiger Gedanken. Daneben trägt es den Stempel des Dichters, Graulamen, einer unabweiglichen Sehnsucht nach „Sonne und Wärme“, unter der der Dichter selbstens immer zu leiden hatte.

Südtiroler Appell an Amerika

* Innsbruck, 28. April. (Tel.) Heute fand wegen der Doenerer Gewalttaten eine große Protestversammlung statt. An den Präsidenten der Vereinigten Staaten wurde durch Vermittelung des amerikanischen Geschäftsträgers in Wien ein Telegramm geschickt, in dem der Andreas Hofer-Bund die Anfrage an den Präsidenten richtet, was Amerika zu tun gedenke, um Südtirol in den Genuß des Selbstbestimmungsrechts, für das Amerika gekämpft habe, zu setzen und die Wiedervereinigung des auseinandergerissenen Nord- und Südtirols ehestens herbeizuführen.

Senat und Magistrat in Danzig

* Danzig, 20. April. (Priv.-Tel.) Im Danziger Parlament hat man sich im Senat zwei Tage lang über die Streitfrage unterhalten, ob der Senat die Geschäfte des Magistrats am 1. Mai übernehmen soll oder nicht. Es gab recht lange Reden, die Oppositionsparteien konnten sich nicht genug tun in Angriffen gegen den Senatspräsidenten. Dr. Sabur nahm Gelegenheit, die Stellung des Senats ausführlich darzulegen und zum Ausdruck zu bringen, daß er keinen Grund in den Bestimmungen der Verfassung habe. Evident hätte der Senat sofort nach seinem Inkrafttreten die Geschäfte des Magistrats übernehmen müssen, da die Verfassung die gemeinsame Geschäftsführung vorschreibe. Dies sei aber infolge der großen Aufgabe, die der Senat im Beginn zu lösen hatte, nicht möglich gewesen. Das Gesetz über die Stadtbürgererschaft sei in Arbeit und werde bald dem Hause zugehen. Die bürgerlichen Parteien der Linken blieben in der Opposition. Schließlich endete die Ansprache damit, daß der von den Linken Parteien eingebrachte Antrag, der Volkstag solle sich gegen die Geschäftsübernahme aussprechen, gegen die Bürgerlichen abgelehnt wurde.

Bürgermeister Dr. Bail, der Jahrzehnte lang als Sohn der Stadt seine Kräfte in den Dienst Danzigs gestellt hat, gedankt mit dem 1. Mai sein Amt niederzulegen und in den Ruhestand abzurufen.

Neues vom Tage

Der Bärenstein-Konzern von Hugo Stinnes angekauft
* Berlin, 20. April. (Priv.-Tel.) Wie die „Wirtschaftspolitischen Nachrichten“ erfahren, ist der gesamte Bärenstein-Konzern zum Preise von 17 Millionen in den Besitz von Hugo Stinnes übergegangen. Geheimrat Georg Bärenstein, der bis herige Besitzer der Zuckerei, wird weiterhin an der Spitze des Unternehmens bleiben. Es verlautet, daß ihm die gesamte Oberleitung der von Stinnes abhängigen Verlagsunternehmungen übertragen werden soll.

Schiffsunfall bei Wannsee

* Berlin, 20. April. (Tel.) Auf der Havel bei Wannsee kenterte gestern in einer schmerzlichen Gewitterstunde ein mit drei Personen besetztes Segelboot. Während es dem Fahrmeister namens Wankenburg gelang, den Bootbesitzer zu retten, sind die beiden Mitfahrer ertrunken.

Elf Verurteilte durch Kohlenäureausbruch getötet

* Charlottenburg, 24. April. In der Donnerstag-Nachtschicht erfolgte auf dem Grunlich-Werkschacht in Köpenicker ein Kohlenäureausbruch, bei dem 11 Bergleute umkamen. Fünf Verletzte sind bisher geborgen.

Capablanca Schachweltmeister

Nach der Erledigung sämtlicher vorgelegener 24 Partien ist in Havana (Cuba) zwischen dem beiden Rivalen in dem Kampfe um die Schachweltmeisterschaft dem bisherigen Inhaber des Titels Dr. Emanuel Lasker und seinem Herausforderer Capablanca die Entscheidung gefallen zugunsten des Kubaners. Nachdem dieser schon vier Partien gewonnen hatte, erklärte Lasker bei der 15. Partie, daß es ihm unmöglich sei, weiter zu spielen, da er durch das ungewohnte Klima und die außergewöhnliche Hitze außerstande sei, den Kampf fortzusetzen und er daher zugunsten von Capablanca auf den Titel verzichte. Nach den Bestimmungen des Wettkaufes hätten noch 9 Partien gespielt werden müssen, wenn nicht der eine der Gegner vorher 8 gewonnen hätte. Capablanca gilt nunmehr als Schachweltmeister. Er hat von den 15 Partien 5 gewonnen; 10 blieben unentschieden. Lasker, der seinen Sieg erringen konnte, hat matt und wenig unternehmend gespielt. Sein Gegner entfaltete eine hervorragende Technik und Sicherheit der Spielführung. Genialer Schwung fehlte freilich seinen Partien.

Und zuletzt hat doch wieder der Verneiner Ibsen gestiegt. Eine andere Eigenart des großen Standinaven ist es, daß seine Dichtungen fast immer auf der vorübergehenden Feste, darin enthaltene Gedanken weiter spinnen und gleichzeitig neue Probleme aufweisen. Das gilt besonders von seinen zwölf letzten Gesellschaftsstücken, die mit den „Stücken der Gesellschaft“ beginnen. Diese Hedda Gabler ist nach der „Traum vom Meer“ entstanden, die in dieser Spielzeit ja auch bei uns aufgeführt worden ist. Die unheimlichen Wirkungen des unberechenbaren Meeres erweisen in der Hedda vermischt; Hedda Gablers Augen zeigen einmal die Spiegelglätte eines unerschrockenen tiefen trügerischen Wassers, ein andermal brechen giftigepetische Wellen tobend aus ihnen hervor. Diese Eigenart ist es auch, die Ibsen nicht als Aufbauebenen wirken läßt, obwohl er sich in der Rolle des Verneiners selbst nicht wohl fühlte und der Mangel an Beziehung in seinen Werken vermehrte. Daß er sich dessen bewußt war, läßt sich aus einer Aeußerung im Jahre 1900 schließen, in der er u. a. sagte: „Wenn ich weiter die körperliche und geistige Kraft behalte, so würde ich mich wohl auf die Dauer nicht von den alten Schlachtfeldern fernhalten können. Aber in diesem Fall würde ich mich dann wohl mit neuen Waffen und in neuer Rüstung einfinden.“

Maria Fein! Wer sie als Maria gesehen hat, konnte sie in der Hedda kaum wieder erkennen. Freilich, die stahlgrauen Augen mit dem Ausdruck einer kalten klaren Ruhe, die der Dichter seiner Hedda zuschreibt, bringt Maria Fein nicht mit. Ihr Auge ist braun und sanft, verträumt, da wo es ganz hart sein soll, gelangweilt, fast müde, wo sie mit weitgeöffnetem Blick in die Ferne abweisend apathisch den Vorgesängen folgt und nur es und zu kurze eigne Einwürfe ihre Aufmerksamkeit verriert. Aber die Unruhe, Sait und Nervosität Ibsenischer Frauen, die Pervertität und labilistische Grausamkeit, die lächerliche Neugier spielt sie wie angeboren. Mit großen Momenten geht sie ästhetisch inszeniert um. Nur selten läßt sie die ganze Fülle ihres wohltaulenden Organes hören, nur selten, eigentlich nur zweimal, gibt sie die aristokratische Beherrschung auf. Das ist das eine mal, als sie durch Heimtücke die Herrschaft über Lövborg davongetragen zu haben meint und in diesem Siegesgefühl über schwärmerisch an sich reißt und hümmlich an sich preßt, und das andere mal, als sie in dämonischer Lust, die in ein hysterisches Schlingen übergeht, das Manuskript verbrennt. Das nervöse Zusammenzucken der Augen, das Anstalten der Stirne, die nervösen Zuckungen des Oberkörpers, die pridelnden, frispelnden Finger, das Zucken am Kleiderauschnitt und an den Falten des Rockes sind lebendige, raubherzige Bewegungen, ohne gezwungen zu wirken. Ihre Sprache ist hart, mit lauerndem Unterton, hochfahrend und dabei in jedem Tonfall im äußersten Winkel jedem verständlich. In Sprache und Bewegung ist sie ganz das kaltherzige, dämonische Weib, das in seiner tiefsten Unfruchtbarkeit nichts besseres weiß, als die Männer zugrunde zu richten. Den anderen mitwirkenden Darstellern, die Stoff und Dialogführung nicht so virtuos beherrichten wie der Gast, paßte sich Maria Fein verständig an, so daß ein vorzüglicher Gesamteindruck erzielt wurde, der auch nicht zum geringsten der Spielleitung Gustaf Hildebrandts zu danken ist, dessen liebevolle Umsicht für den nötigen geistigen Zusammenhang sorgte. Dem Gast am nächsten kamen Reginald Dale, der den Professor Brad verkörperte, den dreieckbeinigsten Lebemann auf hervorgehoben, aber doch etwas Hüft-verfälschter hätte sein können, und Gertrud Biermann, die die reine Seele der Ibsen herabnimmt und dann verzweifelt wideripelt. Der Gatte Heddas, Jürgen Lesmann, wurde von Gertrud Teubner gespielt. Sein Bärenmurm ist ein unermüdliches Arbeitstierchen, das aber durch unnötiges Trippeln leicht ins posenhafte hinüberwechelt. Einen anderen Ma-

Maisfeier-Umzüge in Ostpreußen verboten

* Königsberg, 28. April. Der Militärbefehlshaber für den Bezirk des Wehrkreises I (Ostpreußen) hat öffentliche Demonstrationen von sofort bis auf weiteres verboten und weiter angeordnet, daß Versammlungen auf öffentlichen Plätzen und Straßen der Genehmigung der zuständigen Polizeibehörde bedürfen. Alle an den Militärbefehlshaber in Angelegenheiten der Maisfeier gerichteten Anträge und Anfragen finden durch diese Verordnung ihre Erledigung und werden nicht mehr besonders beantwortet. Die Verordnung ist dadurch erforderlich geworden, daß bestimmte Nachrichten vorliegen, denen zufolge die Kommunisten beabsichtigen, jede Gelegenheit, insbesondere öffentliche Demonstrationen (so auch Maisfeierumzüge) auszunutzen, um Zusammenkünfte herbeizuführen, die ihnen den erwünschten Agitationsstoff schaffen sollen, um unter Ausnutzung der zurzeit hochgepannten außenpolitischen Lage innere Schwächezustände hervorzurufen.

Verkehrsrufe in Berlin am 1. Mai

* Berlin, 29. April. (Tel.) Die Besprechungen zwischen den Vertretern des Berliner Magistrats und den Angestellten und Arbeitern der Straßenbahn, des Omnibusgesellschaft und der Hoch- und Untergrundbahn haben das Ergebnis gehabt, daß der gesamte Verkehr in Berlin am 1. Mai ruhen wird, und die Feiernden von der Bezahlung des Tages absehen wollen. Eine Änderung im Verkehr der Eisenbahnverwaltung ist, wie die Blätter melden, nicht beabsichtigt.

Sachsen will Einwohnerwehren

* Berlin, 29. April. (Priv.-Tel.) Die Landwirtschaftlichen Vertretungen der Provinz Sachsen haben einstimmig beschlossen, aus Anlaß des kommunistischen März-Putschs von der Regierung in Berlin verstärkten Schutz zu verlangen, u. a. Waffenerlaubnis für sämtliche Landwirte und Schaffung von Betriebs- und Ortswehren. Wie eine Korrespondenz erfahren haben will, soll beim preussischen Staatsministerium die Konfiskationierung der Einwohnerwehren beantragt worden sein, in dem wie in Württemberg und Oldenburg die Waffen unter ständiger Obhut der Staatsregierung gehalten würden.

Die Verhandlungen im englischen Bergarbeiterstreik

* London, 28. April. (Tel.) Die Besprechung der Vertreter der Bergwerksbesitzer, Bergarbeiter und der Regierung dauerte heute den ganzen Tag an. Es wird mitgeteilt, daß die Regierung die von ihr angebotenen Unterstützungsgelder von 7 1/2 Millionen auf 10 Millionen erhöht hat. Die Bergarbeiter sind noch nicht völlig zufriedengestellt, doch wird der Vollglaubensführer der Delegiertenkonferenz Bericht erstatten. Eine spätere Meldung besagt, daß die Bergarbeiter das Angebot der Regierung abgelehnt haben.

Letzte Provinzpost

* Riga, 28. April. [Ein aufsehenerregender Vorfall] spielte sich, wie die „Riga Rundschau“ berichtet, in der vorigen Woche in dem aus Mittau nach Riga kommenden Personenzug Nr. 54 ab. Eine demobilisierte Militärperson hatte in Mittau in dem Zuge Platz genommen. Ein ihm gegenüber sitzender Herr B. erkundigte sich bei ihm über den Orden, mit dem der Betreffende dekoriert war. Mithilich fand ein stark heranziehender Passagier von einem Nebenplatz auf, trat an B. heran, zog aus der Tasche einen geladenen Mäuser und schloß die Pistole Herrn B. an die Schläfe. Der Betreffende erklärte, es sei der Orden des Väterländers und B. wolle vermutlich den Orden lächerlich machen. Der Gewalttätige erwies sich als der frühere Rigaer Geheimpostkammerherr von Jahre 1905 Jakob Dahms, die rechte Hand des verstorbenen Chefs der Rigaer Geheimpostkammer Gregor. Dahms hielt die geladene Waffe dem B. an den Kopf und drohte den Herrn sofort niederzuschlagen, falls er nur die geringste Bewegung machen sollte. In Thorenberg aber wurde B. erschossen werden. Auch der Krieger wurde mehrfach mit der Waffe bedroht. Die anwesenden Passagiere verurteilten diese Gewalttat des Betrunknen in die größte Erregung, da man jeden Augenblick einen Mord erwartete und der vermutlich Gefährtete sein Opfer behändig mit der Waffe in Schach hielt. Die Passagiere hatten den Kontrolleur, diesem entlockten Schaulustig ein Ende zu machen, jedoch wagte der Beamte nicht den Betrunknen zu entwaffnen. In Olai endlich wurde Dahms überwältigt und ihm die Pistole abgenommen. Der Mäuser mit 80 Patronen und der Waffenschlüssel wurde der Eisenbahnpolizeiverwaltung übergeben. Dahms wurde nach dem Verhör freigelassen und es ist über seine Gewalttat dem Innenministerium Anzeige gemacht worden.

ment hatte Teubner in der Schlußszene. Hans Künast als Lövborg umgab sich mit einer grauig-unheimlichen Atmosphäre. Die Julie Marie Künast war ein gutherziges Tändeln. Gertrud Gladstewski mußte aus der immerhin nicht ganz belanglosen Rolle des Dienstmädchens Berie manches herauszuholen. Zum Schluß gab Beital, von dem ein Teil der Zuschauer aus fasslicher Furcht nichts wissen wollte, doch festgen die, die dem Gast eine dankbare Ovation schuldig zu sein glaubten und es folgte langanhaltendes Hervorklatschen, dem Maria Fein auch fünf bis sechs mal nachkam.

Berliner Brief

Frühling in Berlin. — Die Blütenbewohner. — Der Kampf um den Tatz. — Das Schlemmlokal.

Frühling läßt sein blaues Band flattern über alle Lände... Frühling, welch Zauberwort, denn gibt es etwas Schöneres, als den Frühling zu durchleben in der großen freien Natur? Aber was weiß der arme Großstädter vom Frühling! Kein laßiges Grün, kein manern, Asphalt, in dem sich die Sonne spiegelt. Nur der Duft aus der Erde legt seinen Garter heraus, drei dürftige Stenflächen, die nun im Schatten der Meißelsternen ein trauriges Dasein führen, während draußen der Frühling in veränderlicher Fülle seine Gaben verstreut. Freilich haben auch wir einige grüne Oasen in der steinernen Wüste. Der Tiergarten, der Friedrichshain, der Schillerpark und einige andere größere Flächen und — man soll nicht undankbar sein — kleine Anlagen hier und da, ja fast keine Bedürfnisanstalt, die nicht umrahmt wäre von grünen Sträußchen, wobei sich Biederer für solche Zwecke besonders zu eignen scheint. Aber in den großen Parks und in den kleinen Anlagen stehen die schönen Tafeln: „Das Betreten der Rasenflächen ist verboten.“ Und es muß auch schon so sein, anders ginge es wirklich nicht. Wo soll sich die Jugend auslösen? Die Jugend, die Berliner Jugend, nicht die, die von der Sonne behütet als Nestchen angepöbelt durch den Tiergarten geführt wird, sondern die große Mehrzahl, die Masse, die da aufwächst zwischen Meißelsternen, der Sandhaufen von irgendeiner Straßendünelei ihr Spielplatz. Die Jugend, die da heranzieht in Höfen, in deren Tiefe kaum je ein Sonnenstrahl dringt, was weiß sie vom Frühling. Der ärmste hartkürige Dorfsunge, der dem grünen Wald durchströht, während die Wälder durchläuft, ist er nicht ein König gegen unsere unterverehrten, schmähliche Großstadtkinder! Vereine und Institute sind ja schon immer bemüht gewesen, wenigstens einen Teil der Berliner Jugend einmal herauszunehmen aus der Großstadt, einmal ihnen die Wohlthaten der Sonne, Wind, Wald und Meer aufzuweisen zu lassen. So haben wir seit langem die Ferienkolonien, die unendlich viel Gutes getan haben. Aber auch das kostet Geld, viel Geld, und es ist erträulich, daß die großen Berliner Zeitungen sich auf dies Jahr wie immer in den Dienst der Sache gestellt haben und wieder Sammlungen, zu denen auch sie ihr Stärflein beitragen, eingeleitet haben. So appellieren denn auch jetzt die Blätter an die Mitbürger, um die naturberaubten Großstadtkinder für ein Weildes an alldiesigen Kolkpängern der Mutter Natur machen zu können. Ganz ohne Erfolg bleibt dieser Appell auch nicht, wenn es immer noch mehr Gaben sein könnten. Aber es ist doch immer ein schwacher Trost, daß nach all der läblichen Politik, dem Not und dem Ekelgeschraffel auf der ersten Seite der Zeitungen im Nebenblatt wenigstens das Gemüt zu seinem Recht kommt und daß in dieser Zeit des frohen Gesanges die Mühseligkeit nicht ganz außer Acht gelassen ist.

Vom Memeler See-Brettungswesen

Die Rettungstation Nordballastplatz der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger ist in diesem Frühjahr von der genannten Gesellschaft aufgegeben worden und wird vorläufig eingehen, da sich für das Boot der Station noch Ausbau der Südermole und der Errichtung der Melneragger und Süderpitzen Rettungstationen kein Betätigungsfeld mehr bietet.

Zum letzten Male hatte das alte Rettungsboot „Blattwell“ der Station Gelegenheit in Aktion zu treten, als vor 25 Jahren der englische Dampfer „Granholm“ auf dem Süderhafen strandete und total verloren ging. Ueber ihn hinweg ist die Verlängerung der Südermole gebaut worden. Das war die letzte von vielen Rettungsfahrten, die das im Jahre 1845 erbaute Boot ausführte. Trotz seines Alters ist das aus Eichenholz mit Kupferblech und Selbstentzündungsvorrichtung gebaute Boot noch heutzutage so gut erhalten, daß die Hafenverwaltung es dieser Tage für einen recht annehmbaren Preis erwarb. Das Boot dürfte noch lange Jahre Dienste tun können, jetzt allerdings nicht mehr im Dienste der hilfsbereiten Menschlichkeit, sondern als Transport- oder Arbeitsboot. Ein anderes auch auf derselben Station lagerndes Boot das frühere Melneragger Rettungsboot „Am. Major“, soll ebenfalls zum Verkauf kommen. Wie es heißt, gedenkt die litauische Regierung das Boot nebst Transportwagen für eine bei Polangen zu errichtende Station zu erwerben. Der große geräumige Schuppen der Station, der sog. alte Rettungsschuppen, ist für Lagerzwecke an eine hiesige Firma vermietet worden, wozu er sich infolge seiner Lage dicht am Wasser und der Kleinbahn vorzüglich eignen dürfte.

Im abgetrennten Memelgebiet haben wir noch die 6 Rettungstationen Nimmerfart, Karfeld, Mellneragger, Süderpitze, Schwarzort und Ribden, die sämtlich mit Rettungsbooten und Raketenapparaten ausgerüstet und in ständiger Bereitschaft sind.

Es dürfte die Allgemeinheit interessieren zu erfahren, daß der erste Schritt zu der Einrichtung eines Rettungswesens an der deutschen Küste überhaupt, hier in Memel getan wurde und zwar war es wieder die kaufmännische Korporation unserer alten Hafenstadt, die bahnbrechend und mit gutem Beispiel voranging. Im Jahre 1802 erwarb die Kaufmannschaft Memels ein vom Bootbauer Grathead in Newcastle erbautes Rettungsboot, das am Nordballastplatz stationiert wurde. Es folgte Pillau im Jahre 1803, wo von der preussischen Regierung eine Rettungstation errichtet wurde. 1818 errichtete die Memeler Kaufmannschaft eine zweite Station bei dem Dorf Mellneragger mit einem Boot desselben englischen Bootbauers. Erst viel später, in den 30er und 40er Jahren, wurden Bootstationen an den Küsten der preussischen Regierungsbezirke an der Ostsee eingerichtet und erst in den 60er Jahren sind die ersten Anfänge zur Einrichtung eines Seerettungswesens auch an der deutschen Nordseeküste zu verzeichnen.

Die heutige „Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger“, die im Mai 1865 in Kiel begründet wurde, übernahm in den 80er Jahren allmählich sämtliche privaten und kaiserlichen Rettungstationen an der Ost- und Nordseeküste des Deutschen Reiches und hat es verstanden, durch den Ausbau alter und Errichtung neuer Stationen, die mit den modernsten Rettungsbooten und Apparaten ausgerüstet wurden, die Organisation eines Seerettungswesens zu schaffen, wie sie vorzüglich nicht auf der ganzen Welt zu finden ist. An der Ost- und Nordseeküste des Deutschen Reiches mit den in der memelländischen Küste liegenden Stationen besitzt die Gesellschaft 65 Doppelstationen mit Rettungsbooten und Raketenapparaten, 62 Bootstationen und 18 Raketenstationen, deren Unterhalt riesige Summen erfordert, die zum allergrößten Teile aus privaten Mitteln aufgebracht, ein schönes Zeugnis für die Hilfsbereitschaft und das Verständnis weiter Kreise des deutschen Volkes für diese segensreiche Einrichtung ablegt.

Es wurden durch die Stationen der Gesellschaft seit der Begründung allein weit über 4000 Menschen aus Seesnot gerettet und die Stationen des Memeler Bezirksvereins, deren 1. Vorsitzender Konrad C. Gerlach hier ist, haben Anteil an einem erheblichen Prozentsatz dieser stattlichen Summe von Lebensrettungen. Ein Jeder sollte sein Scherlein dazu beitragen, um dem Rettungswerk durch finanzielle Hilfe die notwendige Lebenskraft zum Wohle unserer die See besahrenden Mitmenschen zu geben.

u. [M. S. Schöffen] für den Monat Mai sind folgende Herren ausgelost: zum 3. Mai Landwirt Johann Vertuleit aus Kanuttin, Gutbesitzer Max Funk aus Dt. Ervingen; zum 7. Mai

Der Großstädter möchte ja so gern hinaus ins Grüne. Vor den Toren der Meeresstadt siedeln, ein kleines Gärtchen sein eigen nennen, es ist der Wunsch so vieler. Aber so manche „Realitäten“ heben dem entgegen. Da sind nicht zuletzt die Fahrpreise der Bahn. Die Siedler liegen schon seit langem mit dem Eisenbahnstaus um einen billigeren Tarif im Kampf. Einige Orte an der vom Anhalter Bahnhof ausgehenden Strecke, die noch immer vergeblich darauf warten, in den billigeren Vororttarif einbezogen zu werden, haben jetzt zu einer ganz originellen Maßregel gegriffen. In Protestversammlungen hat man nämlich beschlossen, solange nur die vierte Klasse zu benutzen, bis die Eisenbahnbehörde nachgibt. Fragt sich nur, wer es länger aushält. Freilich gibt es auch andere Siedler, deren Hirn sonderbare Blüten treibt. So hat sich in einem hübschen Vorort eine Sekte gebildet, die unter Führung des praktischen Arztes Dr. Goldberg in einer Schlehnhaut und sich kümmerlich von der Erbsen des Landes ernährt. Die ganze Sache ist etwas merkwürdig und man kann einige berechtigte Zweifel an dem normalen Zustand dieser Deutschen haben. Schließlich aber kam ja auch schon, wie in der Bibel zu lesen ist, den Äbten Nebuzadnezar eines schönen Tages die Lust an, auf allen Vieren zu wandeln und Gras zu essen wie die Tiere dieser Erde. Warum soll da Dr. Goldberg mit seiner Sekte nicht auch in Höhlen wohnen? Leider liegen diese Höhlen nun auf einem häßlichen Gutgrund genug für gewisse Väter, von der Stadtverwaltung ein auszumischen, mit der üblichen Waise, daß unter dem abrottenen alten Regiment so etwas nicht möglich gewesen wäre. Wenn man dem Grund schlagen will, hat er eben das Leder geplatzt. Im übrigen hat die Gendarmerie den Auftrag bekommen, die sonderbaren Heilgen zu vertreiben, was auch glänzend gelang.

Andere Leute haben an solch bescheidenem Höhlenleben weniger Gefallen und sind mehr für andere Genüsse. Sie sind auch bereit, sich diese Genüsse etwas kosten zu lassen. Ein sehr feines Berliner Restaurant, es ist das bekannte Lokal von Siller, hat sich nämlich jetzt kurz vor Inkrafttreten der Sanktionen noch 2 Waggons französischer Vögel kommen lassen, von denen die Nische sich auf etwa 240 Mark stellt. Nicht etwa auf Scheidewegen, behüte Gott, das ist nicht nötig, sondern mit ordnungsmäßig erteilter Einfuhrerlaubnis, denn Deutschland ist ja so reich und unsere Valuta steht so gut, daß solche Käufe keine Rolle spielen. Man will doch schließlich leben! Und die Kreise, die bei Siller leben, sind jene lieben Deutschen, die allein die nationale Würde hochhalten. Die Kreise, die das M- und w-merk genalrig aufreihen und vom fächeren Tisch bei Siller gegen die Entente und die schlappe Regierung weitem. Mussteinlage: Geil dir im Steierfranz. Der echte deutsche Mann mag eben heute auch noch seinen Franzosen leiden, doch seinen Koff, den trinkt er gern. Und da wir nun einmal bei dem teubalen Siller'schen Lokal sind, so sei noch eine Kriegserinnerung angehängt. Die Ernährungsnot der jener ardenen Zeit gingen an dem blendend gedeckten Tisch des Siller'schen Restaurants vorüber. Nicht nötig zu sagen, daß es Fleisch und Brot ohne Marken gab. Hier aßen an spärlicher Tafel manche Leute und gaben die Soloma zum Durchhalten aus. Hier wurde an prangender Tafel ein Teil der Politik und der Geistesgeschichte gemacht, für die draußen die Ebne des Volkes verbluteten und für die die Heimat vergeblich hungerte. Die Absicht des Kriegsernährungsamtes, dies Lokal zu schließen, die Absicht des Widerstand der Reichsanstalt des Kriegsernährungsamtes und des Auswärtigen Amtes. Es kam lediglich zu einer Lage gegen den Ernährer und hier fand sich zur Verteilung der Sabotierung der deutschen Ernährungswirtschaft ein litauischer Rechtsanwalt und Reichstagsabgeordneter. Es war Herr Lehrenbach, heute Reichs-

Schuldenmeister Karl Dirksen, Karl Schmelz, Pastor Johann Schmelz aus Upanetten; zum 10. Mai Rat Schmelz aus Upanetten; zum 10. Mai Rat Richard Bläner von hier; zum 12. Mai Rat August Frenzel-Beyne von hier, Professor Franz Behrendt von hier; zum 19. Mai Gutbesitzer Paul Frenzel aus Birkenwalde, Schuhmachermeister John Göte von hier; zum 21. Mai Pastor James Gunga aus Smilgienen, Gutbesitzer Behrendt v. Schulze aus Mielken; zum 24. Mai Pastor Martin Vertuleit aus Smilgienen, Pastor Martin Götze aus Schlangen-Andres; zum 26. Mai Pastor Johann Kersting II aus Verdenau, Gutbesitzer Karl Kraus aus Beskogen; zum 28. Mai Zimmerer Otto Wolkeit von hier, Gutbesitzer Walter v. Schulze aus Friedrichsgrunde; zum 31. Mai Stadtrat Theodor Preiß von hier, Landwirt Walter Ohmer aus Rumpin.

* [Das hiesige polnische Konsulat teilt uns mit, daß Dienstag, den 3. Mai anlässlich des Jahrestages des ersten polnischen Verfassens (3. Mai 1791) seine Büropäume geschlossen bleiben.

* [Städtisches Schauspielhaus.] Aus dem Theaterbüro wir uns geschrieben: Am Sonntag, den 1. Mai findet eine Abschieds- und Benefizvorstellung für die im Inseerat dieses Blattes genannten Schauspielkräfte statt. Zur Aufführung gelangt „Als ich noch im Klügellebe...“, ein fröhliches Spiel in 4 Akten von Schum und Fresser. Max Sandhage inszeniert das Werk, das den Wert des Lebens, die schöne Jugendzeit in lustigen Szenen schildert. Die Darstellenden zwischen ledigen Backfischen und fideles Studenten, die trotz der getroffenen Vorkehrungen der gestrigen Frau Schulforscherin - dargestellt von Marie Köhner - in harmloser Weise die ausgelassenste Stimmung ausstrahlen, werden auch diese Stimmung auf das Publikum übertragen. Das gesamte Damenpersonal ist an diesem Abend beschäftigt. Von den Herren wirken mit: Max Sandhage, Reginald Duse, Richard Han, Gustaf Hilbrandt, Klaus Kroll und Max Stig. Während der Zwischenpausen werden die Theaterbesucher im Foyer aufs angenehmste unterhalten werden. Kabarettvorträge und reichlich gedeckter Buffetstregen im anschließenden Wäse für geistige und leibliche Genüsse. Den Hauptanziehungspunkt wird aber die Tombola bilden, die in liebevollster Weise von ersten Geschäftsherrn unserer Stadt und Gönnern des Theaters durch reichliche wertvolle Spenden bestückt worden ist. Der glückliche Gewinner des Hauptpreises dieser Verlosung wird sich in der angenehmen Lage befinden, an die frische Luft gefahrt zu werden und als Memel rauszufahren. Aber kein Mißverständnis! Die Stimm Rob. Menhofer hat als Hauptgewinn einen Quisquin auf eine Freifahrt im Flugzeug gestiftet und zwar umgeben an einen bestimmten Tag. Die Luftreise Memel-Königsberg kann also der Besitzer des Quisquins an einem Tage anreisen, den er sich selbst wählt. Allen gültigen Spenden wird später noch unter Namensnennung an dieser Stelle gedankt werden. Die Vorstellung, die um 7 Uhr beginnt, findet zu erhöhten Preisen statt.

* [Einen Vortragabend moderner Liebes-Lyrik] veranstalten die beiden Mitglieder des Städt. Schauspielhauses Wally Labahn und Richard Rau am Mittwoch, den 4. Mai in der Aula der Mittstädtischen Schule. Das Programm enthält viele bekannten Namen, u. a. Stefan Zweig, Anton Wildgans, Hermann Eys, César Flahgier, Rabindranath Tagore und Christian Morgenstern.

* [Sport.] Am Sonntag nachmittag wird den Memeler Sportler wieder Gelegenheit gegeben, einem interessanten Fußballwettpiel zweier gleichwertiger Mannschaften beizuwohnen. Es messen sich in einem Gesellschaftsspiel die erste Elf des hiesigen Sportvereins und die zweite Elf des Männerturnvereins Memel. Beide Mannschaften sind sehr stark und es bleibt abzuwarten, wer den Lorbeer davontragen wird.

Kirchensettel für Sonntag, den 1. Mai

St. Johannis-Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Kindergottesdienst, nachm. 4 Uhr: Pfarrer Köhner.
Luth.-Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: deutsch, 11 1/2 Uhr: litauisch, Pfarrer Dgilde.
10 1/2 Uhr: Kindergottesdienst im Gemeindefaal. Pfarrer Bomeleit. Freitag, den 6. Mai, 5 Uhr: Bibelstunde, Pfarrer Bomeleit.
Englische Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Pred. Die Kowalewski. Mittwoch, den 4. Mai, 5 Uhr: Bibelstunde, Pfarrer Köhner.
Baptisten-Kapelle. Vorm. 9 1/2 Uhr u. nachm. 4 Uhr: Gottesdienst, Prediger Deyer. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Mittwoch, den 4. Mai, abends 7 1/2 Uhr: Bibelstunde.
Ev. luth. Gemeinschaft Friedrich Wilhelm-Str. 1. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst, abends 7 Uhr: Jugendbund, Hjelms.

Christliche Gemeinschaften

Ev. Vereinshaus Rippenstr. 4. Baalenzstr. 7. Vorm. 9 Uhr: Gebetsandacht, nachm. 4 Uhr: Gottesdienst, anschließend Mitgliederversammlung, abends 7 Uhr: Jugendbund.
Englische Kirche. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst, nachm. 5 1/2 Uhr: Gottesdienst, abends 7 Uhr: Jugendbund.
Schmelz, Vereinshaus. Vorm. 9 Uhr: Gebetsandacht, nachm. 3 Uhr: deutsch, 5 Uhr: litauischer Gottesdienst, abends 7 Uhr: Jugendbund.

Standesamt der Stadt Memel

vom 29. April 1921.

Ausgeboren: Steiniger Adam Hermann Pickaps mit Wirtin Marie Kowals, beide von hier.

Gestorben: Arbeiter Michel Runtis, 43 Jahre alt; Weiden dienerfrau Hanna Sarned, geb. Bismann, 60 Jahre alt, von hier

Handel und Schifffahrt

Seeliner Börse.

• Berlin, 29. April. (Tel.)

Nach wie vor zeigte sich an der Börse wegen der Unsicherheit über die weitere Entwicklung der Lage außerordentlich starke Kursschwankung vom Geschäft. Bei der vorübergehenden Unlust bewirkten Positionslösungen ein fast allgemeines Nachgeben des Kursstandes, wobei sich aber die Rückgänge im Rahmen von 5 bis vereinzelt 8 Prozent hielten. Nur bei wenigen Papieren, wie Bundes-, Vorkrieger Anleihen, Goldanleihe und Davos-Anleihen gingen sie über 10 Prozent hinaus. Festverzinsliche Werte waren bis auf dreiprozentige Reichsanleihe, die über 71 anboten, wenig verändert. Während des ganzen späteren Verlaufes war die Tendenz allgemein wenig verändert, nur in einigen tonangebenden Papieren des Monatsmarktes kam es hin und wieder nach schwankenden Kurven zu nennenswerten Umsätzen. Die Devisenpreise gestalteten sich am weitest wie gestern.

Russ-Devisen

Table with columns for dates (28 April, 29 April) and exchange rates for various Russian currencies like Ruble, Kopeck, etc.

Telegraphische Auswisaungen

• Berlin, 29. April. (Tel.)

Table with columns for location (Amsterd., Rotterdam, Brüssel, etc.), Gold, Brief, and other financial data.

*) 7,82 1/2 - 8,02 1/2.
Markkurse im Ausland: Holland 4,30, Böhren 8,65, Kopenhagen 8,35, Stockholm 6,55. (Preis-Zeit.)

* Vom Berliner Produktenmarkt. Berlin, 29. April. (Tel.) Bei knappen Bestand war heute die Nachfrage nach Weizen zur Erfüllung von Aprillieferungen besonders für Laplataberflüsse etwas dringlicher, so daß die Preise sich ebenso wie für Weizenlieferung und Bezugsweise etwas höher stellten. Dies wirkte auch auf die Preisgestaltung der Vorkriegeranleihe befehlend, wobei sich Nachfrage besonders nach Viktorian- und Futterweizen sowie für Pelusien und Ackerbohnen einstellte. In den übrigen Artikeln hat sich nichts wesentlich geändert.

• Vom deutschen Holzmarkt. Unser sachmännischer Mitarbeiter schreibt uns aus Berlin: Infolge der allgemein unbetriebligenden Lage am Holzmarkt hat sich in letzter Zeit im Holzgewerbe gegenüber den Anforderungen der Entente eine gewisse Gleichgültigkeit eingestellt. Die Preise sind, namentlich in Süddeutschland, stark gewachsen und die Verluste, die hieraus eintraten, so erheblich, daß die Marktlage als sehr unerquicklich bezeichnet werden muß. Man befürchtet, daß einzelne kleinere Sägewerksbesitzer, die sich im Einzelfall überwinden haben, am letzten Ende ihre Verpflichtungen bei den Forstämtern nicht erfüllen können, wenn nicht Stundungen der Zahlungen eingestimmt werden. Die größeren Firmen der Sägewerksindustrie haben vorichtigst gearbeitet und in dem Augenblick, als ein Rückgang der Rundholzpreise unvermeidlich schien, ihre Einfäufe eingeklinkt. Daß die Ententeleistungen am süd- und westdeutschen Markt nicht ganz ohne Eindruck bleiben werden, ist sicher. Die Lieferungen werden ausgeführt werden müssen. Wie sich hierbei die Preise, die Sägewerksindustrie und Holzhandel erhalten stellen werden, bleibt abzuwarten. Die Entente hat ihre Wünsche diktiert und es wird eine weitere eingehende Erörterung der Angelegenheit angedacht werden müssen, bis sich übersehen läßt, inwiefern auf die Anforderungen des Wiederaufbau-Kommissars eingegangen werden können. Im Rheinland und in Westfalen steht das Geschäft fast still. Aus Süddeutschland liegen starke Angebote vor, denen man nur insoweit Beachtung schenkt, als die Deckung des Bedarfs nicht länger hinausgeschoben werden kann. Von größeren Einfällen in Schiffsbauindustrie hört man nichts, soweit es sich um die Lieferungen der Möbelindustrie handelt. Dagegen hat an einzelnen Stellen eine geringfügige Steigerungsbewegungen begonnen, die nicht sehr hoch zu bewertende Abnahmefähigkeiten für Kanthölzer, für Schalungswaare und Balken bietet. Am Eichenmarkt bröckeln sich die Preise weiter ab. Es werden zur Zeit aus Kongress-Polen frei Waggons deutschen Landesgrenze rein ausgeschmittene Stämme mit Durchmesser von 30 bis 40 cm zu 1000 Mark in Stückqualität angeboten. Trotz dieses außerordentlich niedrigen Preises ist es schwer, Käufer zu finden, da fertige Dicken zu 2600 Mk. je Kubikmeter reichlich angeboten werden.

* Die nächste 5. Frankfurter Internationale Messe wird vom 25. September bis 1. Oktober 1921 stattfinden.

* Eine Lettisch-litauische Handelskammer in Liban. Das Libanener Vorkomitee hat beschlossen, die Vorarbeiten zur Begründung einer lettisch-litauischen Handelskammer in die Hand zu nehmen und, wie die „Lit. Ztg.“ meldet, zu diesem Zweck eine besondere Kommission aus Vertretern aller interessierten Kreise gewählt.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Table with columns for ship name, captain, tonnage, arrival date, and agent.

Ausgegangen

Table with columns for ship name, captain, tonnage, departure date, and destination.

Am 29. April: 12 Uhr am Regelstand 0,42 m. - Wind: NW 3. - Strom: aus. Seegang: - Bei vorübergehendem Regelstand und ruhiger See zulässiger Tiefgang in der Baakenlinie 5,7 m.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonnabend, den 30. April: Fortdauer der bestehenden Bitterung.

Temperaturen in Memel am 29. April. Morgens 6 Uhr: + 9,7 Grad Celsius, 9 Uhr: + 10,3, mitt. 12 Uhr: + 11,5, nachmittags 3 Uhr: + 19,4, 6 Uhr abends: + 10,1.

Witterungsübersicht von Freitag, den 29. April, 8 Uhr morgens. Bei schwachen bis frischen nördlichen bis östlichen Winden war es auch gestern in unserm Bezirk trocken, heiter und ziemlich warm, und im übrigen Deutschland dauerte heute früh bei schwachen nordöstlichen Winden und geringer Wärmeänderung das trockene und heitere, im Süden teilweise wolfige Wetter fort. Das Hochdruckgebiet über Skandinavien und das Tiefdruckgebiet über Südosteuropa bestehen wenig geändert fort. Niederdrücke helen in Polen, Österreich, Mittel- und Süddeutschland. Schließen hatte Gewitter.

Table with columns for observation location, weather, temperature, and wind direction.

Wetter-Bericht für die Ostseehäfen von Freitag, den 29. April, 8 Uhr morgens. Niederdruck der Bitterung: Luftdruck 708 Nordostwind, Tiefdruckgebiet 760 Nordostwind. - Wind: Schwache Nordostwinde - Wetter: Heiter, morgen Fortdauer.

Table with columns for station name, barometer, wind, weather, temperature, and remarks.

Beilage des Memeler Dampfboots

Nr. 100 ss 73. Jahrgang

Memeler und Grenz-Zeitung

Sonnabend, den 30. April 1927

Memelgau und Nachbarn

Insterburg, 26. April. [Die Stadtverordneten] wählten Rechtsanwalt von Voedmann und Magistratsassessor Dr. Lehmann aus Frankfurt a. O. zu beabsichtigten Stadträten. Nun fehlt Insterburg noch der heißbegehrte Oberbürgermeister, dann hat die Stadt erst die erforderlichen Verwaltungsapparate. Vor Eintritt in die Tagesordnung nahm Stadtrat Krause das Wort, um namens des Magistrats Stellung zu nehmen zu der kürzlich gelegentlich eines Ramin-Vortrages im deutsch-polnischen Bund gefassten Entschliessung, die die sofortige Uebergabe der Stadtverwaltung bis zum Eintreffen des neuen Oberbürgermeisters in die Hände christlich-deutscher Männer fordert. (Die Entschliessung richtet sich gegen Stadtrat Eichelbaum.) Stadtrat Krause führte aus, daß sich an einer derartigen Auslassung jedes Wort der Kritik erübrige. Er hätte sich geschämt, etwas derartiges auszusprechen. Es sei nicht recht, in solcher Form gegen den Magistratspräsidenten vorzugehen, der in aufopfernder Liebe trotz seines Alters in dieser für die Stadt gewiß recht schwierigen Zeit die Vertretung des für längere Zeit fehlenden Stadthauptes übernommen habe. Man solle dem Stadtrat Eichelbaum dafür Dank wissen und bemüht sein, ihm die Bürde tragen zu helfen. Statt dessen seien gewisse Kreise dabei, in Verammlungen Haß und Unfrieden zu säen gegen eine anderwärts gläubige Bürgerschaft. Stadtrat Krause erklärte, daß der gesamte Magistrat diesen Angriff auf seinen bewährten derzeitigen Deputierten verurteile und einzig darin sei, daß er ihm Dank schulde für seine aufopfernde Tätigkeit. Unter lebhaftem Beifall beider Seiten des Saales stimmte ihm die Verammlung bei. Auch der Vorsitzende nahm Gelegenheit, den Stadtrat Eichelbaum nochmals des Dankes und des Vertrauens der Verammlung zu versichern.

Schl. Gumbinnen, 26. April. [Ein Provinzial-Verbandsrat ostpreussischer Gastwirte] fand kürzlich hier statt, der von 77 Vertretern der dem Verbande angeschlossenen Vereine, zu denen neuerdings die Vereine Marienburg, Marienwerder, Elbing, Dt.-Enlan und Neidenburg getreten sind, besucht war. Der Vorsitzende Osterode erstattete den Jahresbericht, demzufolge fest dem Provinzialverbande 17 Vereine mit weit über 2000 Mitglieder angehören. Große Königsberg referierte über die beabsichtigte Gründung eines Einheitsverbandes durch Verschmelzung der Spitzenverbände. Nach kürzerer Aussprache, in der u. a. die Beibehaltung der Auszeichnung der Angehörigen gemindert wurde, gelangte eine Entschliessung zur Annahme, in welcher von den Vorarbeiten der gemeinsamen Kommission des Zentralverbandes deutscher Wirtevereinigungen zwecks Schaffung eines Einheitsverbandes Kenntnis genommen und diese Schaffung einmütig als zwingende Notwendigkeit erachtet wurde. Unter allen Umständen sei jedoch bei der Gründung eines Einheitsverbandes darauf zu achten, daß den einzelnen Landes- und Provinzialverbänden ihre notwendige Selbstständigkeit nicht genommen wird. Ueber den Antrag auf Aufhebung der Polizeistunde für geschlossene Gesellschaften wünschte Herr Flach, daß in dieser Angelegenheit die Gastschreiberverbände herangezogen werden, da die frühe Polizeistunde schuld an der großen Zahl der Arbeitslosen sei. Eine lebhafte Aussprache entspann sich über die Abschaffung der Umsatzsteuer von Steuern. Ein diesbezüglicher Antrag soll dem Verbandstage in Danzig eingereicht werden. Zur Bekämpfung des Winkelausschankes wurde beschlossen, diese Angelegenheit in der großen Vorstandssitzung in Berlin zur Sprache zu bringen und eventuell an den Regierungspräsidenten, den Oberpräsidenten und den Minister Eingaben zu richten, damit eine strenge Kontrolle des Winkelausschankes stattfindet. Zum Vorsitzenden des Provinzialverbandes wurde Direktor Osterode, zum stellvertretenden Vorsitzenden Rahner, zum Schriftführer Niehr und zum Kassensführer Knoblauch, sämtlich aus Königsberg, wiedergewählt. — Der nächste Provinzialverbandstag soll in Marienburg stattfinden.

Königsberg, 27. April. [In der Stadtverordnetenversammlung] wurde beschlossen, der Wohnstättengesellschaft für die Errichtung von 42 Wohnungen für preussische Staatsbeamte und 52 Wohnungen für Eisenbahnbeamte Zuschüsse in Höhe von rund 2.100.000 Mk. unter der Voraussetzung zu gewähren, daß die Hälfte des Gemeindefarlehens für die 42 Wohnungen für Staatsbeamte sowie Sonderzuschüsse zur Deduktion der ungedeckten Baukosten für sämtliche Wohnungen mindestens in Höhe der von der Stadt gemachten Sonderzuschüsse vom Reich oder Staat geleistet werden. Um der stetig zunehmenden Wohnungsnot zu steuern, will der Magistrat an den Neubau von Wohnungen in großzügiger Weise herangehen. Die Stiftung für gemeinnützigen Wohnungsbau soll zunächst an den Bau von 400 Kleinwohnungen herangehen. Für soll sofort für diesen Zweck aufgeschlossenes kädtisches Gelände in Amalienau, Rosenau, Kalkhof und Vorderhofen zur Verfügung gestellt werden. Zur Deduktion der Ueberlieferungskosten sollen ihr Mittel im Betrage bis zu 16 Mill. Mark unter gewissen Vorbehalten zur Verfügung gestellt werden. Aus dem Reichsabgabengesetz zur Förderung von Wohnungsbau er-

wartet die Stadt eine einmalige Zuwendung von 84 Millionen Mk. Ferner ist beabsichtigt, eine Anleihe von 30 Millionen Mk. für den Wohnungsbau aufzunehmen, deren Verzinsung durch eine Million Ersparnis aus dem Abbau des Wohnungsamts, eine Million Zuschlag zur Reichswohnungsabgabe und eine Million aus einer Abgabe für überzähligen Wohnraum bestritten werden soll. Damit glaubt der Magistrat in die Lage versetzt zu sein, sofort an den Wohnungsbau heranzugehen zu können, resp. gemeinnützige Wohnungsbauangelegenheiten zu unterstützen. Es wurde dem Magistratsantrage entsprechend beschlossen, sofern die Zahl der Wohnräume einer Wohnung die Zahl der zum Hausstand des Wohnungsinhabers gehörigen Personen übersteigt, eine Abgabe zu erheben, die für den ersten die Personenzahl übersteigenden Raum jährlich 100 Mk. beträgt, für zwei übersteigende Räume 250 Mk. nebst 25 Prozent des Jahreswertes der betreffenden Wohnung für drei Räume 500 Mk. und 50 Prozent, für vier Räume 750 Mk. nebst 75 Prozent, für fünf Räume 1000 Mk. nebst 100 Prozent und für jeden weiteren Wohnraum außerdem 2000 Mk. nebst 100 Prozent des Jahreswertes der betreffenden Wohnung. Als Jahreswert gilt bei Mietwohnungen die Grundmiete, die am 1. Juli 1914 für die betreffende Wohnung vereinbart war. Das Recht zur Beschlagnahme der Räume durch das Wohnungsamt bleibt dadurch unberührt, wenn die Zahl der übersteigenden Räume mehr als drei beträgt. Wohnräume, die nachweislich ausschließlich oder überwiegend zu anderen als Wohnzwecken benötigt werden, unterliegen nicht dieser Abgabe. Die drei ersten überzähligen Wohnräume sind jedoch durch die Zahlung der Abgabe von der Beschlagnahme befreit.

Riga, 27. April. (Tel.) [Verschiedenes.] Im kommenden Schuljahr soll hier das erste deutsche Knaben gymnasium eröffnet werden. Die Anstalt, an der ein Realgymnasium und eine Oberrealschule vorgesehen sind, soll Schüler von Duinta an aufnehmen. Die Organisation und Leitung hat Grundschulinspektor Ehlers übernommen. — Die mit dem Dampfer „Polonia“ aus New York eingetroffenen Rückwanderer führen, wie die „Republik“ meldet, große Summen Geldes mit sich. Ein litauischer Emigrant, der seinen Namen nicht unterstreichen kann, besitzt 1500 amerikanische Golddollars und mehrere hundert Dollar in Papiergeld, ein anderer führt 25.000 Dollar mit sich. — Infolge der nach dem letzten Streik eingetretenen Verdoppelung der Gehälter und Löhne der Eisenbahner werden auf den litauischen Eisenbahnen die Personentaxen vom 15. Mai ab um 50 Prozent und die Gütertaxen vom 1. Juni ab um 100 Prozent erhöht werden.

Riga, 26. April. [Auf der Straße ereignet.] Am 24. April, um 4 Uhr morgens, ging, wie die „Sewodnja“ berichtet, der 25jährige Kapitän Feldman in angeheitertem Zustande mit Kameraden durch die Suworowstraße, wo ihm der erkrankte Blumenladen von Aufrum aufstieß. Er glaubte, daß dort ein Restaurant sei und begann an der verschlossenen Tür zu klopfen. Es kam der Nachtwächter herbei und wollte den Offizier über seinen Irrtum aufklären, doch dieser begann ihn zu mißhandeln. Der Wächter pfliff und darauf eilte der auf Posten stehende Schutzmann herbei, dem der Kapitän gleichfalls Schläge versetzte. In diesem Augenblick ging der sud. jur. Andreas Friedenberg, Sohn des ehemaligen Stadthauptes, vorüber. Durch den Lärm aufmerksam gemacht, trat er an die Gruppe heran. Der angegriffene Offizier schrie sich auf ihn und fuhr ihm mit dem Fuß „Ich schlage dich tot“ an die Kehle. Mit der anderen Hand wühlte er in seiner Tasche, offenbar nach seinem Revolver und gab 4 Schüsse auf den Kapitän ab. Alle Augen trafen den Kapitän in die Brust, und er war sofort tot. Friedenberg begab sich darauf in den nächsten Polizeibezirk, wo ein Protokoll aufgenommen wurde. Bis zur Vernehmung der Untersuchung ist Friedenberg in Haft gefesselt worden.

Meine Chronik
In Königsberg wurde der Straßenbahnfahrpreis an Sonn- und Feiertagen auf 1 Mk. erhöht. Auch kommen alle Vergünstigungenstarke in Fortfall. Fahrkartenbestände und Reiskarten haben keine Gültigkeit. Umsteige- und Rückfahrkarte werden nicht ausgeben.

Bürgermeister Dr. Bail in Danzig, der fahrzeimelung seine Kräfte in den Dienst der Stadt gestellt hatte, gedenkt mit dem 1. Mai, im Alter von 59 Jahren, sein Amt niederzulegen und in den Ruhestand überzugehen.

Erneut macht sich die verheerende Wirkung des Nomenklatur im Gebiet der Johannishurger Heide recht unangenehm bemerkbar. Verdrängte Waldflächen sind im Verlauf des letzten Jahres zum Nomenklatur zum Opfer gefallen.

Schwere Mißstände in der Schule des Dorfes Drosdowen, Kreis Detsko, haben nach der „Vorder Post“ zu einem Schulstreik geführt. Die Elternschaft weigerte sich, 37 Kinder in einen Schulraum zu schicken, der 230 Meter breit und 4 Meter lang ist. Mehrere Kinder sind erkrankt. Die Schule selbst ist seit 1914 kriegszerstört. Bis jetzt ist nichts zum Wiederaufbau unternommen.

Die beiden Rochus Winkler

Roman von Dstrib von Hanstein

Amerikanisches Copyright 1919 by Carl Dunder, Berlin.

Erstes Kapitel.

Ein wundervoller Wintertag ging zu Ende. Noch glitzerte der letzte Schimmer der Abendsonne in den gotischen Fenstern des hochragenden Marienkirchturmes, der als stolzes Wahrzeichen die alte Hanfsstadt Danzig überragt, und in den schmalen Turmfenstern des nadelartigen Rathhausturmes. Große, hässliche Schatten lagen auf dem weissen Schnee, der die steilen Giebelbächer deckte, und in den engen Straßen und Gassen, in denen geschäftiges Leben pulsierte, war es bereits dunkel. Die Kälte wob große Dunstschleier um die Katernen, und der Schnee knirschte unter den Füßen der Wanderer. Draußen im Hafen tönten die Sirenen der Dampfer, und noch knarrten die Kränen, schritten die Pfeifen der Aufseher, und langsam fuhren Dampfer die Mollau aufwärts und abwärts. Auch in der herrlichen, hundertjährigen Lindenallee, die Danzig mit dem Willenort Bangfuhr verbindet, herrschte reges Leben. Die Straßenbahnen waren überfüllt von den Beamten der Kontore und Fabriken, die ihrem Gehir zutretten, und entgegengelehrt fährten Spaziergänger und rotwangige Kinder, die lachend und fröhlich von der Rodelbahn im Fischmarkt heimwanderten, in die Stadt zurück. Von der nahen Schichawerf über dröhnend noch die Dampfhammer herüber und die feurig lodernden Schornsteine farbten mit ihren Flamme garben den Himmel.

Vor einer besonders schönen Villa, die inmitten eines wohlgepflegten Parkes etwas abseits von der Allee lag, hielt eine stattliche Zahl von Wagen und Autos, und immer wieder bog ein Wagen von der Allee in den Parkweg ein. Bankdirektor Fresenius gab ein großes Best, und „ganz Danzig“ sollte sich in den vornehmen Räumen ein Stellbühnen geben. Da emstiegen den Dienstanten hohe Militärs, und in modernen Equipagen, zum Teil aber auch — in harnäckigen Festhalten an Allgewohnheiten — in Glasfutchen von ehrwürdigen Alter rollten die Vertreter der Handelswelt, die Inhaber der alten Patrizierfirmen, die in der Banggasse, in der Frauen-, Probirbänken- und Milchkanneasse seit Jahrhunderten ihre ehrwürdigen Geschäftshäuser und auf der Speicherinsel ihre Magazine hatten, in denen das polnische Getreide, das Holz der russischen Wälder, Zucker, Mehl und Rübel lagerten, deren Schiffe zu normalen Zeiten die Meere aller Weltteile und auch jetzt die Weichsel bevölkerten, heran und mit ihnen die Inhaber der modernen Werften, die Besitzer aller der neu entstandenen Fabriken, die der uralten Hanfsstadt in den letzten Jahrzehnten neuen Aufschwung verliehen. Zu dem mit vornehmer Pracht eingerichteten Empfangssaale waren Direktor Fresenius der Gastgeber, ein älterer Herr mit dem Namen des erfahrenen Weltmannes, seine lebenswürdige Gattin und sein einziges Töchterchen, die blonde Eva, von einem ständig

wachsenden Kreise von Gästen umgeben, und die erwartungsvoll freudigen Gesichter aller verrietten, daß ein Fest bei Direktor Fresenius zu den gemächlichsten Epochen des Danziger Gesellschaftslebens gehörte. Als die Erwarteten fast vollständig waren, fuhr in langsamem Trab noch ein einzelner Mietwagen vor, dem ein alter Herr von kleiner Gestalt, einem weißlockigen Künstlerkopfe und vergnügt in die Welt lachenden Augen entstieg, der mit raschen, jugendlichen Bewegungen die Treppe emporsteigte. Zufällig war der Direktor eben einen Augenblick in die Vorkasse getreten, als ihm der verspätete Gast entgegentrat.

„Also, Direktorchen, da bin ich. Eben frisch von der Bahn. Gerade aus Königsberg angekommen, wo ich mit dem Baron das Geschäft abgeschlossen habe. Nochmals besten Dank für Ihre Gastfreundschaft. Habe mich nicht einmal Zeit gelassen, nach Hause zu fahren, und mich in der Bahn umgezogen. Hoffentlich komme ich zurecht.“ „Willkommen, lieber Kommerzienrat, ich freue mich, daß Sie Wort halten. Ihre Kinder sind schon da.“

„Also —“ Es war eine der manderlei Angewohnheiten des Kommerzienrats Schöller, daß er jeden Satz mit „also“ begann. Der Direktor fasste ihn unter den Arm und führte ihn in den Saal zu seiner Frau.

„Da bring' ich dir noch einen verspäteten lieben Gast.“ Ein schlankes, auffallend hübsches Mädchen, dessen rosafarbiges Kleid vorzüglich von dem schwarzen Haar abstrach, löste sich aus der Gruppe der um Eva Fresenius versammelten Jugend.

„Papa! Nun bin ich erst richtig vergnügt.“ Der Kommerzienrat küßte sie, unbekümmert um die Gesellschaft.

„Mein Mädel!“ Man sah ihnen an, wie nah Vater und Tochter sich standen.

„So ist denn Albert?“ Ein etwas schmachtiger junger Mann, im Gegensatz zur Schwester blond und etwas sommersprossig, der in der Hülle seiner Waden und mit seinen großen, verträumten hellblauen Augen weit eher wie ein junger Künstler, als wie der Erbe eines großen Handelshauses aussah, trat sogleich hinzu.

„Da bin ich, Papa.“

„Also, so ist's gut. Was neues im Geschäft?“

„Nichts besonderes, das heißt, ehrlich gestanden, heute nachmittag war ich gar nicht im Kontor.“

Politische Rundschau

Dem Führer der ostpreussischen Kommunisten, Reichstagsabgeordneter Heydemann, ist, wie die „Vorder Post“ erfährt, arges Unheil widerfahren. Es hatte ihn der Zentralausschuß der KPD nach Berlin eingeladen, wo er sich vor dem berichtigten Exekutivkomitee der Partei darüber verantworten mußte, warum die ostpreussische Kommunisten nicht in die Märzaktion eingetreten seien. Heydemann verzichtete daraufhin auf den Ausschluß Heydemanns aus der Partei. beirathete ihn aber dafür an einer Stelle, an der selbst Kommunisten empfindlich sind, am Portemonnaie: Es wurde ihm die Barubventil entzogen, die er bisher allmonatlich vom Exekutivkomitee erhalten hat. Man geht wohl nicht fehl, wenn man darin einen Racheakt von Moskowsky erblickt, wo man für sein Geld nicht mehr Reben hören sondern Laten sehen will. Herr Heydemann aber befragt sich bitterlich über diese Herabminderung seines kommunistischen Existenzminimums.

Ueber Kassenknecht und häßliche Umgangsformen zwischen den Deutschen in Polen klagt „Der Deutsche in Polen“ in einem längeren Artikel „Der Ton der kleinen Bernegroße“. Es gäbe leider immer Deutsche im abgetretenen Gebiet, die durch die gemeinsame Arbeit besser geworden, aus der Vergangenheit nicht gelernt hätten. Es gäbe auch heute noch abgegrühte Geister, die die Erinnerung an die Geschichte der letzten Jahre mit blästemem Lächeln als abgehenden Gedächtnis betrachten. Doch solche Leute trafe man als Menegaten an besten mit Verachtung. Ein ander Ding aber seien solche Landsleute die ihr Deutschtum glauben nur im Rahmen des Kaiserhofens fortzuführen zu müssen. Leute, die beim Anblick eines polnischen Schwammens die Sprache verlieren und emunzstelt dastehen, aber einen deutschen Landsmann gegenüber hinsichtlich von Dummheitige einen Reford erringen wollen. Es ist geradezu unerhört, welche Ton man die Deutsche Deutschen in Polen entgegenbringen. Man verlangt dauernd, daß uns seitens der polnischen Behörden von Mitbürger eine höfliche, gerechte Behandlung zuteil wird. Die mindeste Voraussetzung dafür ist, daß vor allen Dingen erst einmal die Deutschen von jenen ihrer eigenen Stammesgenossen so geliebt werden, wie es die gegenseitige Selbstachtung erfordert. Es ist ein Skandal, daß es notwendig ist, darauf hinzuweisen, da diese Voraussetzung nicht aufweist, die einen Umfang angenommen haben, deren baldige Zutropfung bringendes Erfordernis ist.“

Sprechsaal

Für die in dieser Rubrik veröffentlichten Einwendungen aus dem Leserkreis übernimmt die Redaktion sowohl hinsichtlich der Form wie auch des Inhalts keine andere als die redaktionelle Verantwortung.

Bernstein

Vor einigen Monaten wurden die Rechte auf Bernstein gemindert durch beschiedene Anzeigen ausgeben. Bei den Bedingungen, die man in dieser Angelegenheit einholte, bekam man den Eindruck, daß im Rate der Götter schon alles beschlossen ist. Dann erklärte im lokalen Teil dieser Zeitung — kurz vor der Staatsräthung — die Tagesordnung, in der obiger Punkt vorkam, war und viel allgemeines freudiges Staunen hervor; und nur ganz natürlich, denn Bernstein, das Gold der Diktatur, der größte Schatz der Memelländer, soll zu Gunsten der Allgemeinheit gehoben werden. Im Gelde sind wir schon auf einer Fahrt nach Schwarzort, ich ununterbrochen 20-30 Bagager arbeiten. Duzierdammer sitzen und her, am Lande ist ein Sämannen und Klopfen der Reparaturwerkstätte usw. usw. — und durch die guten Einkünfte erheben sich bereits die Zahlen der nächsten Seite zettel ein ganz Teil kleiner. Man bemüht sich, über den Plan die Ausführung dieser wichtigen Angelegenheit etwas Näheres erfahren, aber leider alles vergeblich, denn selbst die Herren Staatsräte scheinen vor der Sitzung wenig oder garnichts herüber zu lassen. Dann lesen wir den Bericht der Sitzung und den Entwurf des Vertrages.

Nun, so hatten wir uns sicherlich die Sache nicht gedacht. Na, trifft letzten einen alten Memeler, der diese Art der Aufmachung freudig begrüßt.

Vor ca. 30 Jahren war der Nachvertrag mit der F. Stantiu & Weder abgelaufen. St. & W. boten eine sehr große Summe von ca. 1 Million. Die damalige deutsche Regierung verlangte das Doppelte oder Dreifache, nicht um eine hohe Pacht zu erhalten, sondern um eine Stilllegung des Schwarzortwerkes zu erzielen und somit eine Ueberproduktion und Preisstimmung zu vermeiden.

Noch fehlte ein Gast, und der verdiente gewisse Rücksicht.

„Der Rochus Winkler und sein Herr Sohn.“ Unwillkürlich richteten sich alle Blicke nach der Tür, durch die jetzt der Chef Kommerzienrat Rochus Winkler — er wünschte nicht, daß man seinen Titel gab, da er stolz darauf war, der Inhaber der F. Rochus Winkler zu sein, die seit drei Jahrhunderten zu den reichsten Danzigs gehörte — eintrat. Er war ungefähr sechzig Jahre alt, wuchtiger, fast übergroßer, breiter Gestalt. Sein Haar war ergraut und lag schlicht an den Schläfen, sein bartloses, energiegelichtes Gesicht mit den bürschigen Augenbrauen und der großen, starken Stirnfront König ein. Mancher lächelte freilich verstohlen; man wußte, daß Herr Rochus Winkler es liebte, zuletzt zu sein und sich gewissermaßen „in Szene zu setzen“, aber er war eine unter der Handbewelt und man lauschte seinen Worten, weil als Vorkühnder einer der vornehmsten Banken im Artushof, Stammtische sah, wie mancher seiner Kollegen ihm gern etwas gesehen hätte von seinem geschäftlichen Scharfsinn und der Gütigkeit seiner Spekulationen. Hinter ihm kam sein einziger Bruder ebenfalls, wie der Vater, den Vornamen Rochus trug, der war Ueberlieferung im Hause, daß stets ein Rochus dem anderen folgte. Es war ein schlanker junger Mann, Mitte der zwanziger Jahre, in das jugendlichere übertragene Gestalt des Vaters hübsches Gesicht vereinte, in dem allerdings die vielleicht etwas tolle Energie des Vaters in angenehmer Weise gemildert wurde. Rochus Vater und Sohn küßten der Dame des Hauses die Hand — es war ja wirklich nur auf diesen Augenblick gewartet — und sofort öffnete sich die Türen des Speisesaales und Rochus Ältere führte die Dame des Hauses an ihren Platz, während die der Sohn, auf dessen Gesicht ein etwas enttäuschter, blästerter Ausdruck lag, der blonden Eva den Arm bot. Die Tafel verließ in bester Weise, und dann lud die Musik im Nebensaale die Jugend dazu, während die älteren Jahrgänge, soweit sie nicht dem Freizeiten zuschauten, an Spieltischen Platz nahmen oder in geläufiger Unterhaltung sich bei der Zigarre zusammenfanden.

„Kommerzienrat Schöller war neben Rochus Winkler getreten.“

„Also, mein Lieber, diesmal steht die Welt auf dem Kopf. Woldegar Schöller läßt Rochus Winkler den Rang ab. Das ist ein Erfolg.“ In seinen munteren Augen lag etliche Genugthuung und ein wenig gutmütige Schadenfreude. Hatte doch er, der bedingungslos zugab, daß er dem großen Rochus in kaufmännischer Hinsicht nicht gewachsen war, ihm diesmal eine Millionfache in der Pacht weggeschluppt. Aber Winkler verzog keine Miene und in einem fast mitleidigen Tone:

„Ich wünsche von Herzen, lieber Kommerzienrat, daß Sie dabei haben.“

(Fortsetzung folgt.)

